

**Abschlussbericht meines Aufenthalts auf
Kamtschatka im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes**

von Nils Zydek



Foto 1: Der Autor mit leichten Erfrierungen

Niemand will nach Russland. Das kommt keinesfalls einer Wertung gleich sondern ist vielmehr Ausdruck einer weit verbreiteten Unwissenheit und Furcht. Ich meine das Russland östlich des Urals -Sibirien- ist weit weg von Europa und die Leute leben dort anders. Es ist nicht die russische Kultur, die sich krass von der "unseren" unterscheidet und das Essen ist auch nicht eklig. Man fährt einfach nicht dorthin um sich an den Strand zu legen, obwohl wahrscheinlich sogar das ein Fehler ist. Alles was wir wissen hat Ian Fleming uns beigebracht und der kalte Krieg im Geschichtsunterricht. Außerdem erschießt der Russe ständig Journalisten.

Weil ich etwas mehr als das über die Menschen mit anderen Gesichtern, das bodenständige Leben und die weite Natur des äußersten Nordostens lernen wollte, bewarb ich mich als Volonteur im Bystrinsky Natur Park auf der Halbinsel Kamtschatka. Außerdem wollte ich testen, ob sich gängige Klischees bewahrheiten würden.

Ich studiere Waldwirtschaft und Umwelt in Freiburg und auch aus meinem generellen Interesse an entlegenen Naturräumen heraus war es ein lange gehegter Wunsch, die wilde Natur des Nordens aus einer anderen Perspektive als der eines Reisenden kennen zu lernen.

Die Manfred-Hermsen-Stiftung ermöglichte mir dies unter dem Dach des Europäischen Freiwilligendienstes.

Ich durfte acht Monate in Esso auf Kamtschatka arbeiten.

Hier ist eine kurze Zusammenfassung.

Ankunft und die ersten Wochen

Nach der Landung in der sommerlichen Hitze Kamtschatkas und den Wirren des ersten Tages in Petropavlovsk, einer regen und schmutzigen Hafenstadt, ging es gleich mit dem Bus in Richtung Esso. In Abhängigkeit von der jeweiligen Beschaffenheit der Piste fährt man hier zwischen 7 und 10 Stunden Richtung Norden. Im Winter würde diese Strecke deutlich komfortabler sein, aber das wusste ich natürlich noch nicht, als ich aus dem Fenster schaute und Birken, Lärchen und weite Tundrenlandschaften an mir vorbeiziehen sah. Esso ist im August eine Art staubiger Außenposten, die ohne Weiteres befahrbare Straße endet dort. Etwa zweitausend Menschen leben in Esso und der nicht weit entfernten Siedlung Anavgay.



Foto 2: Petropavlovsk am Abend meiner Ankunft

Meine ersten Wochen in Esso waren nicht sehr arbeitsreich, zumal ich mich erst einmal einleben durfte. Zum Einen hatte mein Russisch eben erst das Licht der Welt erblickt, zum Anderen musste ich mich in die zahlreichen bereits begonnenen und fertig zu stellenden Projekte meiner VorgängerInnen einlesen und nach einer fordernden und vor allem sinnvollen Aufgabe für mich selbst suchen. Natürlich ergaben sich im Parkbüro des Bystrinsky Natur Parks im Alltag eine Menge kleinerer Aufgaben: Im Sommer sind die täglich eintreffenden Touristen im Infozentrum zu betreuen, und zwar auf Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch! Weiterhin gibt es stets viele Materialien zu Übersetzen oder man hilft den Parkinspektoren beim Transport von Bauholz.

Insgesamt nutzte ich den ersten Monat vor allem zum Erkunden der Wälder und Berge rund um Esso. Einen gefühlten Schritt hinter dem letzten Haus des kleinen Dorfes eröffnet sich eine raue und wunderschöne Natur, geprägt vom langen Winter und der einzigartigen Tierwelt Kamtschatkas. Mit meinen Mitvolontärinnen und einem sehr erfahrenen Einheimischen Mann namens Denis, unternahm ich einige interessante Touren in der näheren Umgebung Essos.

Aufgaben und Tätigkeiten

Wie gesagt haperte es etwas mit meinem Russisch und hinzukommend war ein sibirischer Sommer in den Wänden des Parkbüros nichts, auf dass ich unbedingt bestanden hätte. Die Freiwilligen im Bystrinsky Natur Park sollen sich richtiger Weise mit Aufgaben befassen, mit dem sonstiges Parkpersonal nicht betraut werden kann. Ich für meinen Teil war jedoch aus oben genannten Gründen sehr dankbar, mit den Inspektoren Wolodja und Jura im Wald bauen zu dürfen. Innerhalb des kurzen Sommers errichteten wir gemeinsam einige Brücken und einen Unterstand auf einer frequentierten Route. Stets geschah dies mit einfachen Hilfsmitteln wie Fuchsschwanz und Beil, mit dem die Inspektoren trefflich umzugehen wussten. Vor allem von Juri Nikolajewitsch Sudakow konnte man in dieser Hinsicht alles mögliche lernen. Hinzukommend war dieser Mann unendlich freundlich und auch glücklicherweise immer geduldig, wenn meine Sprachkenntnis grobe Mängel aufwies. Als Baumaterial diente uns das Holz der sibirischen Lärche, das sich durch seinen geraden Wuchs und Verwitterungsresistenz hervorragend für einen solchen Zweck eignet. Zugegeben, abends war ich reichlich zerschlagen, doch gefiel mir die Arbeit sehr gut, sie stellte einen angenehmen Kontrast zu dem häufig theoretischen Alltag meines Studiums dar. Es gefiel mir sogar so gut, dass ich nicht selten dabei ertappte über eine Zukunft als Handwerker nachzudenken. Die Lektionen am Beil und die idyllischen Mittagspausen am Feuer werde ich so schnell nicht vergessen.

In den Wochen des wunderschönen, wenn auch sehr kurzen, Herbstes nächtigte ich oft im sogenannten Dimchikansky Kardon. Nachdem ich mich halbwegs als "Geselle" bewehrt hatte, half ich insgesamt mehrere Wochen beim Bau eines neuen Hauses an diesem Außenposten der Parkverwaltung. Er befand sich einige Kilometer von Esso entfernt an, so dass man meist dort bleiben musste, wenn man einmal angekommen war. Hier existierte bereits ein älteres Blockhaus, in dem ein Inspektor wohnte, eine Banja und eine Jurte für Touristengruppen. Da das Blockhaus unzureichend isoliert war und demnächst als Ausstellungsraum dienen soll, musste eine neue Behausung für Inspektor Sergej her. Als ich dort beim Zimmern zu helfen begann, fehlten noch die meisten Wände und Böden des Hauses, Baumaterial wie Bretter und Balken mussten oft noch mit dem Beil und Schälleisen bearbeitet werden, damit man sie überhaupt verbauen konnte. Auch musste das Holzhaus isoliert werden. Mit vielen Wagenladungen Sägemehl aus den Sägewerken in Esso stopften wir die Doppelwandkonstruktion. Das Ergebnis ließ sich sehen: Noch bis in den frühen Winter hinein schlief Sergej im alten Blockhaus, weil es schlichtweg zu heiß und zu stickig wurde im Neubau.



Foto 3 und 3.1: Flusstal am Dimchikansky Kardon und der Rohbau der Rangerhütte

Das Leben an diesem Ort hatte seine guten Seiten: Traumhaft gelegen in einem sich verengenden Flusstal dient der Dimchikansky Kardon als Kontrollstelle für Durchziehende. Eine Menge interessanter Gestalten erscheint auf diese Art dort und wird registriert. Rentiernomaden auf dem Weg zur Sommerweide, Jäger, Reisende und Bewohner der im Naturpark verstreuten Dörfchen. Ob zu Pferd, zu Fuß oder mit dem Kettenpanzer unterwegs, weckte der wilde Haufen Menschen stets mein Interesse. Obwohl die meisten der vornehmlich männlichen Durchzügler allesamt ziemlich raue Gesellen zu seien schienen, waren sie durchweg freundlich und offen. Auch Inspektor Sergej war ein guter Gastgeber. Er teilte immer seine Vorräte mit mir und außerdem ist er ein ganz passabler Koch. Ich mochte ihn trotzdem nicht. Wann immer er eines Tropfens Schnaps gewahr wurde, saugte er ihn auf und wurde unerträglich. Zudem tat er die zu erledigenden Dinge am liebsten selbst, ich kam mir schnell überflüssig vor und mir fehlten es an Erfahrung mit einsamen Männern, um ihren Launen mit Nichtbeachtung zu begegnen. Aber ich will nicht Undankbar sein, es war zumindest gut dort kein Mädchen zu sein. Außerdem mochte ich Sergejs Hunde. Eigentlich mag ich alle Hunde.

Sommer und Herbst vergingen wie im Flug und schon bald war es deutlich zu kalt geworden, um sich weiter den dankbaren Arbeiten im Freien zu widmen. Schon im Vorfeld hatte ich mich bereit erklärt, im Winter eine neue Internetpräsenz für den Bystrinsky Natur Park zu erstellen, mich sogar ein bisschen vorbereitet. Glücklicherweise hatten andere Freiwillige die Maske und das allgemeine Layout der Seite bereits erstellt und ich konnte mich um die Übersetzung der Inhalte auf Deutsch und Englisch kümmern sowie die zahlreichen Bilder für die Seite herausuchen und bearbeiten. Die Arbeit mit den vertrauten Sprachen machte Spaß und hielt sie mir bei dem ganzen Russisch in Erinnerung, auch wenn diese insgesamt doch etwas zähe Aufgabe einen Großteil des Winters in Anspruch nahm. Im Grunde genommen stellte ich die neue Homepage fertig, allerdings ist es bis jetzt nicht gelungen, sie auch hoch zu laden.

Das liegt sicher zum einen daran, dass die Leistungsfähigkeit des Netzes auf der Kamtschatka-Halbinsel nicht mit der in Europa zu vergleichen ist, zum anderen ist es fast überflüssig zu sagen, dass der Freiwillige auf sibirischem Boden generell eher nicht aus der IT Branche stammt. Sollten eines Tages gegenteilige Zustände herrschen, so entschuldige ich mich bereits an dieser Stelle.

Ab Dezember begann ich auch zweimal die Woche Deutschunterricht für eine kleine Gruppe Erwachsener zu geben. Ich mag ein wenig spät damit begonnen haben, da es eher schlecht ist, wenn diese Schüler dann nach drei Monaten wieder auf der Straße hocken oder hoffen müssen, das ein anderer Freiwilliger meinen Part übernimmt, aber ich wollte erst selbst genug Russisch sprechen, bevor ich mich an Sprachunterricht wage. Glücklicherweise übernimmt wohl eine meiner Mitvolontärinnen die Gruppe.

Um Weihnachten erhielt ich über meine Vorgesetzten den Auftrag von der Administration des Dorfes, eine Art Flyer zu entwerfen, der die Hotels, Restaurants und alle sonstigen Läden Essos und Anavgays nebst Kontaktdaten auflistete. Das Ergebnis sollte überall ausliegen, um den erhofften Touristen einen Überblick zu verschaffen. Nachdem ich mit der Hilfe von Natalia Petrowna, einer Art Grande Dame von Esso und Mitarbeiterin der Parkadministration, Anschriften recherchiert und Fotos gemacht hatte, fertigte ich mit dem Programm InDesign ein faltbares Flugblatt an.

Neben der alltäglichen Büroarbeit waren winters im Grunde die einzigen Abwechslungen im Offiziellen die häufigen Fahrten zu den Sägewerken des Dorfes. Wie mir bereits durch mein Forststudium bekannt war, erfolgt der Einschlag von Holz im Winter und so waren die Sägewerke zu dieser Jahreszeit in vollem Einsatz. Igor Anatoljewitsch Kokorin, der Direktor des Parkes, nutzte dies um sich und mir eine willkommene Pause vom Schreibtisch zu verschaffen. Ich weiß nicht, wie viele Meter Schnittholz ich in dieser Zeit mit kalten Fingern und Eis im Bart stapelte, aber es dürfte für den angestrebten Bau eines weiteren Außenpostens am See Ikar genügen. Zudem musste man immer schnell sein, weil viele der Bewohner von Esso die an Arbeit ärmere Winterzeit nutzten, um auch ihr Haus zu vergrößern oder renovieren. Das frisch gesägte Holz lag meist also nur für einige Stunden, ich vermute Igor hatte einen Informant unter den Arbeitern der Sägewerke, denn wir waren immer die Ersten.

Insgesamt sagte mir die Arbeit im Sommer und Herbst wesentlich mehr zu, als meine Tätigkeiten im Winter. Ich bin wohl nicht der geborene Programmierer und wann immer ich einige Zeit hinter dem Schreibtisch verbracht hatte, schwand meine Konzentration und ich schaute sehnsüchtig nach den dicken Schneepolstern der umliegenden Berge. Ansonsten wusste ich mir über den Winter die Zeit gut zu vertreiben.

Alltag und Freizeit in der Peripherie

Wie schon beschrieben konnte ich meine freie Zeit im Sommer nutzen um Esso und Umgebung zu genüge zu erkunden. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass es mir nicht gelang einen Lachs zu fangen. Auf Kamtschatka gibt es sechs verschiedene Arten dieses beliebten Speisefisches. Genug zu diesem Thema.

In Esso ergeben sich im Alltag eigentlich kaum größere organisatorische Probleme. Ich war zufriedenstellend in einem kleinen Zimmer im Parkbüro untergebracht und hatte immer genug zu essen. Die kleinen Läden gaben erstaunlich viel her und ich wurde hinzukommend wohlwollend mit Kartoffeln, Lachs und gesalzenem Speck versorgt. Die anderen Volontärinnen waren zuerst zusammen in einer Wohnung untergebracht, später in verschiedenen Unterkünften, aber ich mochte mein solitäres Dasein im Einzelzimmer, vor allem weil ich abends gerne meine Ruhe habe und lieber dann Gesellschaft suche, wenn es mir frei steht auch nicht anwesend zu sein. Außerdem nutzte ich die Abendstunden eigentlich täglich, um mit meiner Freundin Elena zu telefonieren, was für mich zu einem sehr wichtigen Ritual wurde. Gut, dass es möglich war.

Im Herbst unterbrachen wir unsere Arbeit für ein paar Tage, um auf einer ausgedehnten Pferdetour den Park besser kennen zu lernen. Im Grunde diente der Ausritt als unser Seminar. Leider habe ich Angst vor Pferden. Mit einer regelrechten Herde dieser behuften Kreaturen ritten wir zum Galjamaki, einem fantastischen See im Inneren des Bystrinsky Natur Parks, es ging bei wirklich gutem Wetter durch die von der eintretenden Kälte in starken Rot- und Gelbtönen gefärbte Waldlandschaft und über die weiten Ebenen der sibirischen Bergtundra. Ich muss zugeben, dass es mir trotz der Pferde gefiel, obgleich ich einmal abgeworfen wurde.

Mit der Zeit wuchs auch meine Kenntnis des Russischen und ich wagte mich etwas hervor in die Gesellschaft der Dorfbewohner: Von dem ehemaligen Volontär Carsten Heurer hatte ich erfahren, dass es in Esso einen orthodoxen Priester gebe, der mit seiner Meute Schlittenhunde an der Beringia teilnimmt. Dieses traditionsreiche Rennen gilt als das längste Schlittenhunderennen der Welt.

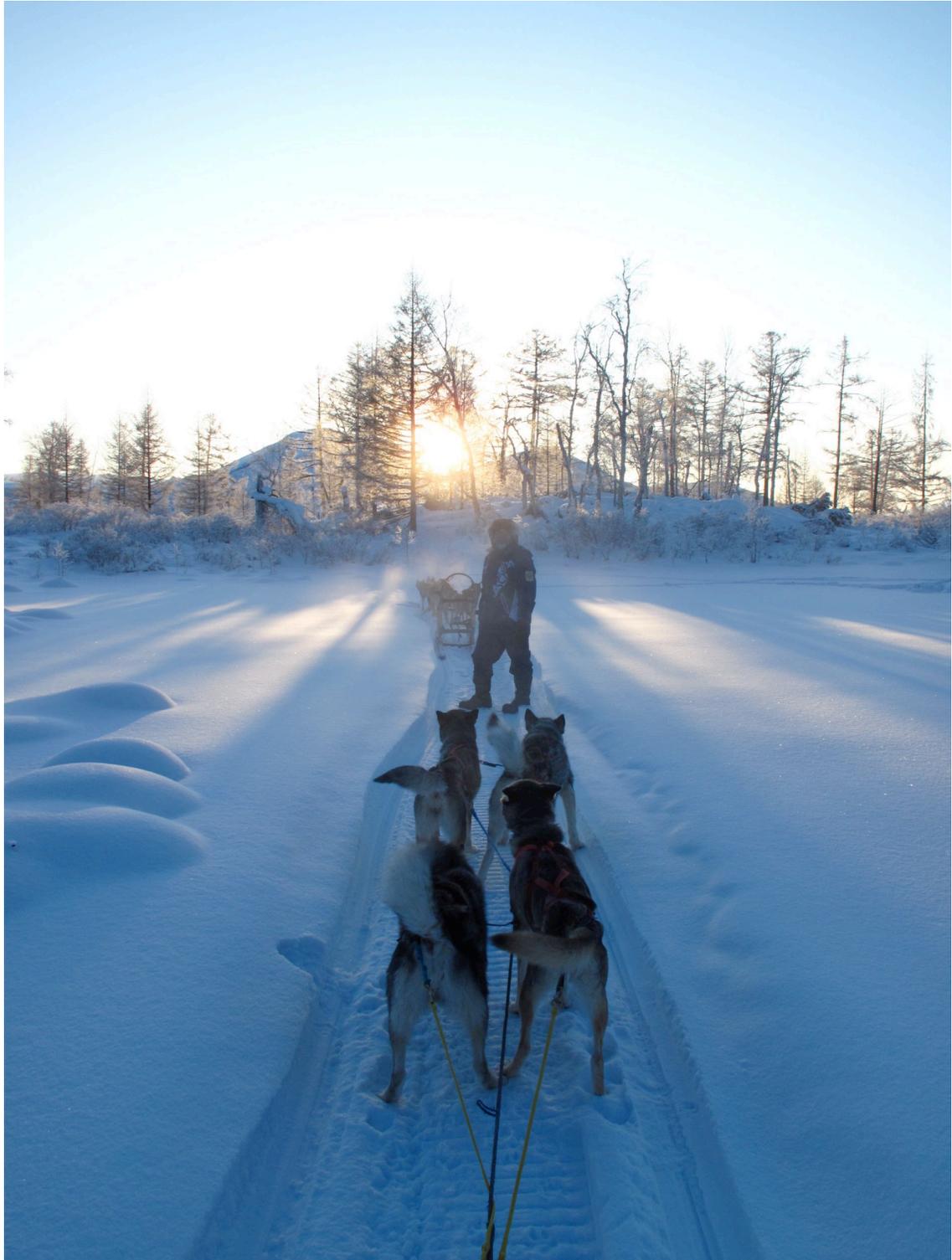


Foto 4: Abendliche Fahrt mit zwei Gespannen

Schon im Vorfeld, ehrlich gesagt noch bevor ich überhaupt sprechen oder laufen konnte, wusste ich, dass ich mich an diesen Mann zu halten hatte. Zugegeben, er wusste ich wollte nur seine Hunde und nicht in die Kirche und ich wusste, dass ich einen Haufen Drecksarbeit für ihn würde erledigen müssen. Wir kamen also ganz gut miteinander aus. Schon im Sommer begann ich, beinahe jeden Abend seine fünfzehnköpfige Meute zu versorgen. Ich

will das Ganze an dieser Stelle nicht romantisieren, aber die Tiere waren mir gute Gefährten. Ganz besonders hatte es mir ein Malamute namens Yukon angetan. Er durfte nicht mehr mit den anderen Hunden laufen und außerdem hatte er eine üble Geschlechtskrankheit, aber er war ein anhänglicher und eigenartiger großer Hund. Eigentlich hatte er verblüffende Ähnlichkeit mit mir. Bis auf den Tripper. Wenn sie ihm mal über den weg laufen, geben sie ihm ein Stück Lachs.

Wie ich mir erhofft hatte, erlaubte mir der Mann Gottes zunehmend selbstständig seine Hunde zu entführen, sobald in einer ausreichenden Menge Schnee gefallen war. Ein- oder zweimal die Woche nutze ich die Abendstunden oder die Kulanz meines Vorgesetzten um mich auf schnelle Fahrt mit dem sogenannten "Narta", dem Hundeschlitten zu begeben. Ich liebte diese Augenblicke, in denen ich lautlos durch die Wälder gezogen wurde und mir die Rotze im Bart gefror.

An den langen Abenden des Winters brachte ich mir auch ein wenig Schnitzen bei, es klappte erstaunlich gut und ich konnte sogar einige Holztassen an den örtliche Rotary Club verkaufen. Ich glaube man kann in diesem speziellen Fall nicht von Ausbeutung reden, meine Preise waren durchaus moderat. Für meine Arbeiten sammelte ich vor allem das weiche Holz einer Erlenart, die nahe der Baumgrenze wuchs und die seltenen, fein gemaserten Knollen einer dortigen Birkenart. Meist war ich mit Skiern unterwegs um das Holz zu sammeln und genoss die Möglichkeit, nach einem Tag im Büro an der schneidend kalten Luft zu sein.

Generell machte mir und meinen Kolleginnen die Kälte wohl eher wenig zu schaffen, was daran liegen mag, dass man ihr nicht plötzlich ausgesetzt wurde, sondern sich parallel des Thermometerfalls anpassen konnte. Außerdem geht in Sibirien nur ein Thor einfach so an die Luft, ohne sich gebührend vorzubereiten. Zu Hause in Deutschland habe ich oft mehr gefroren, vor allem, wenn man sich achtlos ohne Jacke oder Mütze vor die Türe bewegt.

Mein Resumee, ein paar abschließende Worte und ein großes Dankeschön

Im Winter wurde ich von meiner Freundin abgeholt und wir genossen noch einige Wochen in Esso, bevor wir gemeinsam die weite Heimreise antraten. Wie sind die 8 Monate am äußersten Ende Eurasiens an mir vorübergegangen?

Die Zeit in Esso hat meine Erwartungen wirklich erfüllt, wenn nicht sogar übertroffen. Es ist ganz interessant, das man im Vorfeld kaum Informationen über Kamtschatka selbst finden kann, die Berichte der VorgängerInnen und Gespräche mit ihnen jedoch ziemlich genau das beschreiben, was dann in Esso an Arbeit und Leben auch tatsächlich passiert. Im Grunde war ich also gut vorbereitet. Ich denke durch die Isolation von Esso und die damit einhergehende "kleine Welt", in der man für eine Zeit lebt, gewinnt man diesen Eindruck.

Gerade deswegen war meine Zeit dort aber auch einmalig und spannend für mich, denn es gab keinen Tag an dem ich der Leute, dem einfachen Leben oder dem strengen Winter satt geworden wäre. Natürlich sind ganze Wochen, in denen man tagtäglich Büroarbeiten erledigt, nicht gerade das was man sich vorstellt, wenn man von einem Freiwilligendienst auf Kamtschatka hört. Die Notwendigkeit dieser Arbeiten wird dadurch jedoch nicht in Frage gestellt und über eine all zu strenge Strukturierung meiner Arbeitstage kann ich mich wirklich nicht beklagen. Das Erlebnis von geographischer Isolation, eines komplett anderen, naturnahen Lebenswandels der Menschen dort und der Wildheit Kamtschatkas schließt sowieso jegliches Aufkommen von Langeweile aus.

Als ich noch in Deutschland war, hatte ich mir Gedanken gemacht was ich tun würde, wenn mir die Arbeit ausgeht. Ich wurde auch davor gewarnt, dass das geschehen könne, vor allem während des Winters. Igor Anatoljewitsch, der Leiter des Parkes, hat zwar einen genauen Plan von den anstehenden Arbeiten, zudem sind eine Menge Ideen und Konzepte vorhanden die selbstständig umgesetzt werden können, jedoch wartet der Volontär vergebens auf Anweisungen. Ergreift man selbst die Initiative, ergeben sich oft scheinbar unüberwindbare organisatorische Hindernisse betreffend der Finanzierung und schlicht der Möglichkeiten zur Umsetzung. Manchmal ist es sogar schwer Nägel in Esso zu bekommen! Ich denke es ist vor allem auf Lange Sicht sehr gut, dass seit November die ehemalige Volontärin Judith Kiss als eine Art Mittlerin und Koordinatorin der Zusammenarbeit von Parkverwaltung und VolontärInnen in Esso vor Ort eingestellt ist. Dadurch wird neu ankommenden Freiwilligen der Einstieg sicherlich erleichtert, zumal die bereits anwesenden Freiwilligen oft selbst froh sind, dass sie an einem realisierbaren Einzelprojekt arbeiten können. Geteilt wird da ungern.

Für die Umsetzung eines Projektes, wie etwa dem Umbau des Hofes der Parkverwaltung zu einem kleinen ökologischen Lehrpfad wäre ein gemeinsames vorgehen und koordiniertere Planung jedoch unumgänglich. Dies gilt vor allem dann, wenn man die meist doch begrenzten Zeiträume bedenkt, die einem Freiwilligen bleiben sowie die in Russland selbst bei allgemeinem Wohlwollen bestehenden bürokratischen Hürden.

Wer mit dem Gedanken spielt in Esso wissenschaftlich zu arbeiten, etwa um verwertbare Daten für biologisches Monitoring zu sammeln, sollte unbedingt bedenken, dass es eher unwahrscheinlich ist Datenreihen zu erhalten die lange genug zurückreichen um Aussagekraft zu erlangen. Ich selbst hätte es geliebt studenlang durch den Naturpark zu streifen, während der Arbeitszeit versteht sich, und zu forschen. Wenn jedoch unklar ist, ob diese Arbeit von einem nachfolgenden Volontär weitergeführt werden kann, dann ist die Zeit die man für ein solches Unterfangen aufwendet verlorene Zeit. Bei der zukünftigen Erwägung einer solchen Unternehmung sollte meiner Meinung penibel auf die Möglichkeit der Weiterführung geachtet werden. Es gibt nämlich entgegen meiner anfänglichen Befürchtungen durchaus genug zu tun im Bystrinsky Natur Park, besonders dann, wenn sich eine gewisse Sicherheit bezüglich der Sprache eingestellt hat. Auch finde ich es wichtig zu erwähnen, dass es sich bei einem auf ein Jahr ausgelegten Freiwilligendienst nicht um ein Praktikum handelt. Es ist kaum zu erwarten, dass man stets anspruchsvolle Tätigkeiten vorgelegt bekommt, die den Arbeitenden am besten noch weiterbilden. Im Grunde ist das besondere an diesem Einsatz das Einbringen eigener Ideen, deren Umsetzung unter erschwerten Bedingungen und das Leben und Erleben einer neuen und fremden Kultur.

Besonders vor diesem Hintergrund habe ich meinen Aufenthalt auf Kamtschatka als Bereicherung empfunden. Ganz zu schweigen von den Erlebnissen die mir die Menschen um mich herum, die Natur und nicht zu letzt die Hunde bescherten. An dieser Stelle will ich der Manfred-Hermsen-Stiftung und dem EFD dafür danken, dass mir dieser Aufenthalt ermöglicht wurde. Ich hoffe ich konnte mich im Gegenzug erfolgreich einbringen.

Was meine Spekulationen darüber betrifft, ob sich auf der Kamtschatka-Halbinsel gängige Vorurteile gegenüber dem Leben in Russland bewahrheiten würden, muss ich mit einem klaren "Ja" antworten. Für Stereotypen gibt es wohl immer auch Auslöser und Klischees entstehen nicht umsonst. Die Menschen auf Kamtschatka leben viel näher an der Natur als wir. Fast alle Familien aus Esso gehen auf Jagd, meist ohne Lizenz, stellen Fallen und haben keine Angst, dass ein solcher Umgang mit natürlichen Ressourcen irgendwann Konsequenzen haben könnte. Russland ist groß und der Zar ist weit. Vor allem die Männer sind hart aber ehrlich im Umgang und sehr pragmatisch.

Die jungen Frauen tragen bei -25°C einen Minirock und Pfennigabsätze, man gibt ihnen nicht die Hand. Alle Menschen begegnen einem Fremden mit großer Neugier und mit eben solchen Vorbehalten. Es wird unendlich viel Alkohol getrunken und die Straßen sind schlecht.

Unter genannten Umständen ist es also uneingeschränkt empfehlenswert, einen Freiwilligendienst auf Kamtschatka anzutreten.